



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Aus Italien

Rebbert, Joseph

Paderborn, 1877

4.

urn:nbn:de:hbz:466:1-31650

— Waschtrog. Seitdem gehen nur noch einsame Gläubige an die „berühmte“ Stätte. Köstlich hat Frik Reuter den „ollen Watertrog“ von Verona und dessen sentimentale Verehrung seitens der „Gebildeten“ persifliert in dem letzten Kapitel seines Buches: „De meckelnbörgschen Montecchi un Capuletti.“

Wir überlassen also den „Gebildeten“ und „Gefühlvollen“ den Besuch des Sarges Juliens; wir ziehen ohne ihn gesehen zu haben von Verona ab.

Wieder auf dem Bahnhofe angelangt, sahen wir dort das wohlgelungene Porträt des Königs Victor Emmanuel, unstreitig das häßlichste Porträt, das ich je gesehen habe. Qual faccia cattiva, meinte ein Unterthan Sr. Majestät, und ich konnte ihm nicht widersprechen. Nein, so ein Gesicht — grundgütige Mutter Natur, warum bist du hier so grausam gewesen? Da ist es einem ordentlich angenehm, daß man das Bild Sr. italienischen Majestät nicht auf Münzen zu sehen bekommt. Das hat übrigens nicht in dem Gesichte seinen Grund, sondern in der finanziellen Misere des Königreichs Italien. Auf unserer ganzen Reise durch Italien haben wir auch nicht ein italienisches Silber- geschweige denn Goldstück gesehen, sondern nur Papier und Kupfer. Wenn man ein Goldstück sah, so war es französisches Gold, also aus dem Lande, wo man keinen „Culturkampf“ treibt und keine Säkularisation der Kirchengüter. Wer sich davon überzeugen will, wie es mit den italienischen Finanzen ausieht, lese aus dem berühmten Briefe des Bischofs Dupanloup an den Finanzminister Minghetti (Baderborn in der Bonifacius-Druckerei) nur das 13. Capitel: „Die Blünderung der Kirche hat Italien nicht bereichert.“

Soviel über unsere Reiseerinnerungen aus Verona. Im nächsten Artikel erzähle ich von Padua, von St. Antonius hochgepriesen.

4.

Nachmittags etwas nach 5 Uhr fuhren wir mit dem Schnellzuge von Verona ab nach Padua. Die Strecke war bald zurückgelegt. Unsere Augen konnten sich nicht satt sehen

an der herrlichen Landschaft, durch welche wir eilten. „Pádova!“ — rief nach zweistündiger Fahrt der Schaffner in unsern Wagen hinein, und vor uns lag die schöne Stadt, die ein Hauptziel unserer Reise bildete. „Albergo alle due croci bianche“ — Gasthof zu den zwei weißen Kreuzen — lasen wir an einem auf dem Bahnhof stehenden Omnibus. Das war der uns empfohlene Gasthof. Rasch stiegen wir in den Omnibus, und dann ging es durch die belebten Straßen des alten Patavium, der Geburtsstadt des berühmten römischen Geschichtsschreibers Titus Livius. Doch die Reminiscenz an Livius trat bei uns völlig in den Hintergrund — der hl. Antonius, dessen Namen Padua zu einer der bekanntesten Städte auf der Erde gemacht hat, beschäftigte unsere Gedanken. Sineetwegen waren wir nach Padua gekommen. Deshalb freuten wir uns nicht wenig, daß unser Wagen gerade an der Piazza del Santo — der hl. Antonius heißt in Padua einfach schön „Il Santo“, der Heilige — Halt machte. Dort liegt der genannte Gasthof, der Basilika „des Heiligen“ gerade gegenüber. Den schönen Eindruck dieses Abends vergesse ich in meinem Leben nicht. Von der prachtvollen Basilika, auf der sich acht herrliche Kuppeln wölben, ertönte feierliches Glockengeläute. Etwa zehn Glocken läuteten in melodischen Klängen das liebele Fests Mariä Geburt ein, welches in Italien nach der Väter Brauch am 8. September — und nicht erst am folgenden Sonntage — gefeiert wird. Es war zudem der Abend eines Dinstags, also des Tages, der dem hl. Antonius geweiht ist, an dem jahraus jahrein auch in Baderborn die liebele Antonius-Andacht gehalten wurde, so lange wir das Glück hatten, die Söhne des hl. Franciscus und Brüder des hl. Antonius zu besitzen.

Nachsinneud stand ich am offenen Fenster, den Blick zu der unmittelbar vor uns liegenden Basilika des Heiligen gewendet. Ich dachte an Baderborn und die „aufgehobenen“ Brüder des hl. Antonius; ich dachte an die Tage der Kindheit, an die Antonius-Kapelle meiner Heimath, wo ich als Kind zur hl. Messe gedient, an das Standbild des Heiligen neben der Pfarrkirche meiner fernen Heimath, wo fast allabendlich zur Ehre des Heiligen, des Patrons der Reisenden, eine von frommer Hand geopfertete Kerze brennt. Wie doch der liebenswürdige Heilige überall in der katholischen Welt

verehrt wird! Als Kind hatte ich so oft sein Standbild sinnend betrachtet. Ich hatte nicht geahnt, daß ich dereinst als Priester seine Ruhestätte in Padua sehen, daß ich an seinem Grabe die hl. Messe feiern sollte. Und nun stand ich in Wirklichkeit vor seiner Basilika, und diese Wirklichkeit schien mir wie ein Traum zu sein.

Am folgenden Morgen weckte uns das erwähnte liebliche Geläute, und hin eilten wir zur Basilika des Heiligen, um an seinem Grabe die hl. Messe zu feiern.

Die prachtvolle große Basilika — geräumiger als unser Baderborner Dom — war schon in früher Morgenstunde mit Andächtigen gefüllt, die Beichtstühle waren förmlich umlagert. An der Kirche wirken noch 20 Patres aus dem Orden des hl. Franciscus: so viele hat die piemontesische Regierung bei ihrer Mönchsheze doch noch gelassen, wie denn überhaupt diese Regierung bei der Aufhebung der Klöster lange nicht so „stramm“ und radikal zu Werke gegangen ist, wie der preussische Staat. Es ist ihr vor Allem um das Ordensvermögen zu thun gewesen, während in Preußen zumeist die Ordensthätigkeit in's Auge gefaßt worden, wobei man freilich auch das Klostervermögen in „Verwaltung“ zu nehmen nicht vergessen hat. Beneficiat Geiger in München hatte uns an P. Ignatius empfohlen. Wir ließen ihn also aus dem Beichtstuhle rufen, um zunächst selbst bei ihm zu beichten. P. Ignatius erschien bald. Er ist ein äußerst freundlicher und lebenswürdiger Vater, der uns *proci Prussiani* (preussischen Priester) mit offenen Armen empfing. Obschon geborener Italiener spricht er in seiner „mönchischen Dummheit“ Deutsch und Französisch wie ein geborener Deutscher oder Franzose. Ich habe seiner Unterredung mit einem französischen Priester beigewohnt, und seiner deutschen Unterredung mit uns erst recht. Wir beichteten bei ihm, und bereiteten uns dann auf die hl. Messe vor. Wir mußten indeß noch stundenlang warten, weil mehre fremde Priester sich vor uns für die hl. Messe am Grabe des Heiligen eingeschrieben hatten. Endlich kam die Reihe an meinen lieben Reisegenossen. Ich wunderte mich, daß seine stille Messe eine ganze Stunde dauerte und erfuhr dann, daß er $\frac{1}{2}$ Stunde lang die hl. Communion habe aus-theilen müssen, weil die Gläubigen mit Vorliebe am Grabe des hl. Antonius die hl. Communion empfangen. Unmittelbar

nach ihm bestieg ich die Stufen des prachtvollen Altars, der sich über dem Grabe des Heiligen erhebt. Etwa 12 Stufen steigt man hinan bis zum frei und hochliegenden Altare, über welchem sich eine herrliche Kuppel wölbt. Ich will meinem Leser nichts verrathen von der Stimmung, in der ich hier die hl. Messe gefeiert; ich will ihm nur mittheilen, daß mein Memento am Grabe des hl. Antonius an erster Stelle nach der Fürbitte für unsern Bischof den guten Baderborner Ordensbrüdern des hl. Antonius galt. St. Antonius, der einst als apostolischer Missionar weit und breit zu Wasser und zu Lande umhergereist, ist der Patron der Reisenden, zumal seiner umherirrenden, eine neue Stätte aufsuchenden Ordensbrüder; er ist auch der „Wiederbringer verlorenen Gutes“, und so wird er uns hoffentlich in nicht zu langer Zeit unsere guten Franciscaner „wiederbringen.“ Dann wollen wir erst recht singen: „St. Antoni, hochgepriesen!“ Auch während meiner Messe stellten sich sehr viele Andächtige ein, denen ich die hl. Communion spenden mußte. Ich darf es dreist öffentlich sagen: eine Vorladung wegen „maigesetzwidriger Amtsthätigkeit“ ist nicht zu befürchten. Dort ist die „Cultur“ noch nicht auf der Stufe angelangt, wo sie derartige Maiblüthen treiben kann, wie wir sie in Preußen haben. Die andächtige Haltung der Communicirenden hat mich sehr erbaut. — Späterhin wohnten wir dem musicalischen Hochamte bei, welches uns indeß weniger erbaut hat, als die stille Andacht am Grabe des Heiligen. Wir Norddeutsche finden die italienische Kirchenmusik zu lebendig, und wohl mit Recht.

5.

P. Ignatius hatte uns auf 2 Uhr Nachmittags zu sich eingeladen; dann habe er Zeit, uns die Antonius-Basilika mit ihren Merkwürdigkeiten sowie das anliegende Kloster im Einzelnen zu zeigen. Die uns gebliebene freie Zwischenzeit benutzten wir zur Besichtigung Padua's. Zunächst besuchten wir die uralte, große und schöne Kirche der hl. Justina (S. Giustina). Sie hat ähnliche Kuppeln, wie die Basilika des hl. Antonius. Links in einer Kapelle des Querschiffes